Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 34 (1983)

Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Bibliographie

Autor: Courtiau, Catherine / Fulda, Johannes F. / Deuchler, Florens

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ingeborg Lüscher. Kunstmuseum Solothurn, 30. Oktober 1982 bis 30. Januar 1983. Texte: Ingeborg Lüscher, André Kamber, Annemarie Monteil, Klaus Voswinkel. Solothurn: Kunstmuseum, 1982. – [73] S., ill.

Otto Lehmann, Aldo Solari, Anselm Stalder. Kunstmuseum Solothurn, 5. Juni bis 15. August 1982. [Text:] André Kamber. Solothurn: Kunstmuseum, 1982. – 47 S., ill.

Triumph der Farbe bei Hans Berger/Hans Berger ou le Triomphe de la Couleur. Ausstellung zum 100. Geburtstag/Exposition du centenaire de sa naissance. Kunstmuseum Solothurn, 29. August bis 17. Oktober 1982; Musée d'art et d'histoire Genève, 25 novembre 1982 au 30 janvier 1983. Texte/Textes: André Kamber. Solothurn: Kunstmuseum; Genève: Musée d'art et d'histoire, 1982. – [79] S./p., ill.

Die Tunisreise. [Paul] Klee, [August] Macke, [Louis] Moilliet. Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster. 12. 12. 1982–13. 2. 1983; Städtisches Kunstmuseum Bonn, 9. 3. 1983–24. 4. 1983. Herausgegeben von Ernst-Gerhard Güse. [Texte:] Peter Berghaus, Ernst-Gerhard Güse, Hans Christoph von Tavel, Paul Klee, Uta Gerlach-Laxner, O. K. Werckmeister, Ursula Heiderich, Werner Schmalenbach, Brigitte Kaul. Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte; Stuttgart: Hatje, 1982. – 333 S., ill.

Zeichnungen deutscher Künstler des 19. Jahrhunderts aus dem Basler Kupferstichkabinett. Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Katalog zur Ausstellung 20. November 1982–16. Januar 1983. Bearbeitung von Eva Maria Krafft. Basel: Kunstmuseum, 1982. – 306 S., Taf.

BUCHBESPRECHUNGEN/BIBLIOGRAPHIE

STUART MORGAN. – *«Villes et bourgades neuchâteloises» – Vues aériennes.* Avec des notices historiques de JEAN-PIERRE JELMINI, conservateur du Musée d'histoire de Neuchâtel. Photos aériennes de Stuart Morgan. Hauterive/NE. Editions Gilles Attinger 1982. – 116 p., ill.

Vingt-quatre localités neuchâteloises vues du ciel sont confrontées à l'histoire de leur formation. Ce travail, apparenté à celui de l'archéologie aérienne, présente une géomorphologie façonnée par la main de l'homme, au-delà des simples rapports entre le relief d'un sol et son utilisation. Chaque chapitre est introduit par un bref historique sur l'évolution de l'urbanisme du site traité, suivi d'un texte descriptif illustré par des plans anciens et une photo aérienne récente. Les textes descriptifs constituent le résultat d'une série d'enquêtes menées à trois niveaux distincts: exploration par un retour au passé avec recherches dans les archives – perception topographique actuelle du site au niveau du sol, de la rue – prise de vue aérienne. Dès le XVIe siècle, en effet, se manifeste le désir de «survoler» les villes. Ces cartes ou plans cadastraux et dessins anciens sont placés ici en regard de photographies récentes, permettant leur confrontation et la perception de l'évolution des divers sites. En résumé, Stuart Morgan, ingénieur et historien de l'art d'origine canadienne, a su nous présenter d'une manière originale et combien révélatrice les villes et bourgades neuchâteloises et nous incite, comme il le dit dans son introduction, à «atterrir» pour découvrir au niveau du sol les beautés et richesses perçues par l'image aérienne.

Catherine Courtiau

SUSANNE BRUGGER. – *Die romanische Bilderdecke von Sankt Martin, Zillis (Graubünden),* Stil und Ikonographie. Diss. phil. I Basel 1975. 1981. – 147 S., ill.

Das Schrifttum über die Bilderdecke der Zilliser Kirche weist bereits einen respektablen Umfang auf. Das liegt einmal daran, dass wir nur über wenige so gut erhaltene

Werke dieser Art aus der Romanik verfügen. Ursache dieses vielfältigen Schrifttums ist aber auch, dass uns die Zilliser Bilderdecke mit sehr vielen Unbekannten überliefert ist. Darüber hinaus erfuhr das Werk im Laufe der Jahrhunderte mehrere kompositionelle Veränderungen, so dass es schwerhält, den Urzustand wieder ganz herzustellen. Unbekannt ist der Meister, ja wir wissen nicht einmal genau, ob mehrere Meister oder nur einer am Werk waren. Unbekannt ist auch das Datum der Entstehung der Bilderdecke. Ungezählte Rätsel gibt uns schliesslich die Ikonographie des Werkes auf, die durch die erwähnten Umstellungen noch vermehrt wurden.

Die wissenschaftliche Erforschung der Zilliser Bilderdecke setzt in den 1870er Jahren mit Publikationen von Johann Rudolf Rahn ein. Ihm sind hernach Autorennamen anzufügen wie Joseph Zemp, Joseph Gantner, Erwin Poeschel, Christoph Simonett, Peter Wiesmann und Ernst Murbach. Sie alle haben sich besonders mit der Datierung und der stilistischen und ikonographischen Interpretation des Werkes befasst, mit zwar recht unterschiedlichen Resultaten, wie Susanne Brugger-Koch in ihrer ebenfalls stilistisch und ikonographisch ausgerichteten Basler Dissertation nachweist.

Ihre Arbeit leitet sie ein mit einer wohl als vollständig zu bezeichnenden Übersicht über die bisherige Literatur zur Zilliser Decke. Besonders zum Ausdruck kommt dabei die Meinungsvielfalt über die Datierung. Sie reicht von der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Poeschel) über 1130 (Zemp), die Mitte des 12. Jahrhunderts (Gantner) und 1160–1180 (Murbach) bis zur Einordnung um 1200 (Rahn und Simonett). Die Autorin der nun vorliegenden neusten wissenschaftlichen Arbeit weist die Entstehung der Decke aufgrund ihres stilistischen Befundes ebenfalls in die Zeit um 1200. Sie gründet ihre These auf Stilelemente, insbesondere solche der Körperbewegungen, welche für eine Datierung im 12. Jahrhundert als zu fortschrittlich erscheinen. Kunstwerke in einem im übrigen Europa bereits abgeschlossenen Stil, vermengt mit moderneren Stilelementen, sind im rätischen Gebiet ja eine bekannte Erscheinung. Sie zeugen von der Abgeschiedenheit der Täler und vom langen Festhalten an Traditionen, die aber namentlich zufolge des Handels und Verkehrs über die Bündner Pässe von modernen Strömungen nicht unbeeinflusst bleiben konnten.

Was den Meister der Bilderdecke bzw. die Werkstatt anbetrifft, so kommt die Autorin zu keinen konkreteren Schlüssen als die bisherige Forschung. Aus Ikonographie und Stil liest sie oberitalienische und vor allem lombardische Einflüsse ab. Anhand von Qualitäts- und stilistischen Unterschieden der einzelnen Tafeln glaubt sie die Autorschaft von mindestens 6 bis 7 Malern erkennen zu können. Wahrscheinlich wurde nicht ein vollständiger Zyklus kopiert, sondern es dürften mehrere Elemente aus verschiedenen Vorlagen übernommen worden sein. Die Ansicht Poeschels, den im Necrologium curiense eingetragenen Lopicinus pictor als Schöpfer der Zilliser Decke entdeckt zu haben, findet in der Arbeit keine Stütze.

Die stilistischen und ikonographischen Untersuchungen, welche sich insbesondere auf ein umfangreiches Vergleichsmaterial stützen, führen zu einigen sehr interessanten neuen Deutungen einzelner Darstellungen, was auch zu einigen Vorschlägen zur Neuordnung der Bilderreihe Anlass gibt. Die Autorin folgt der von Poeschel nach der Restaurierung von 1938 vorgenommenen Einordnung und Numerierung der Bildfelder.

Von ihren ikonographischen Neuentdeckungen und Vorschlägen zur Neuordnung seien hier nur einige wenige angedeutet. Sie interpretiert die an den vier Ecken befindlichen Engel nicht wie bisher als die vier Windengel, sondern als die nach der apokalyptischen Vision des Johannes in der Offenbarung vorkommenden Engel, die an den vier Ecken der Welt die Winde festhalten. Die drei je in einer Bildtafel thronenden Könige, welche bisher als Stammväter Christi, nämlich als David, Salomon und Rehabeam, bezeichnet wurden, weist die neue Arbeit der Dreikönigsgeschichte zu. Es sind insbesondere nach Kleidung und Habitus die drei Weisen beim Anblick des Sterns, der sie hernach zur Reise nach Bethlehem veranlasste. Damit umfasst die Dreikönigsgeschichte ganze 18 Bildtafeln. Die beiden je auf einer Bildtafel dargestellten, der Verkündigung an Maria vorangesetzten und bisher als Synagoge und Ecclesia angesprochenen Frauengestalten deutet die Autorin überzeugend als Dienerinnen von Maria und Elisabeth, so dass diese beiden Tafeln die Darstellung der Heimsuchung flankieren müssten. Bemerkenswert ist die Abhandlung über den Martinszyklus in der letzten Bilderreihe, dessen darstellerische Einmaligkeit damit noch deutlicher zutage tritt.

Wie die Autorin hervorhebt, fällt der Bilderzyklus durch sein ausgesprochenes quantitatives Ungleichgewicht bei der Darstellung der einzelnen Leben-Jesu-Szenen auf. So nimmt die Dreikönigsgeschichte nach neuer Interpretation nicht weniger als 18 und der bethlehemitische Kindermord 6 Bildtafeln ein, derweil die Passionsgeschichte mit der Dornenkrönung jäh abbricht. Vor allem das letzte, in der christlichen Kunst völlig unbekannte Darstellungsmanko fand bisher keine überzeugende Erklärung. Vielleicht aber liegt des Rätsels Lösung darin, dass der Meister oder die Meister der Zilliser Decke ihr Werk etwas unbedacht und ohne grosse Planung in Angriff genommen haben. Es ist doch davon auszugehen, dass der Auftraggeber dem Meister ein ikonographisches Programm vorschrieb, unter anderem mit der Weisung, dass das Werk eine Darstellung des Lebens Jesu und der Vita des heiligen Martins, des Patrons der Zilliser Kirche, enthalten müsse. Ist es da nicht denkbar, dass der von unserer Dissertation nicht zu den erstrangigen seiner Zeit gezählte Meister frisch ans Werk ging, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, welche Szenen er darstellen und wieviel Platz er für die einzelnen Szenen in Anspruch nehmen wollte? Nach Ansicht von Susanne Brugger-Koch verwendete die Werkstatt ja auch nicht einen geschlossenen Zyklus als Vorlage, sondern Elemente aus verschiedenen Zyklen. Auch ist nicht zu übersehen, dass die Schilderungen am Anfang eher breit sind und später immer knapper werden. Als es dann endlich darum ging, in der noch übriggebliebenen letzten Bilderreihe die Schilderung des Lebens Jesu abzuschliessen und dafür auf die Martins-Vita zu verzichten, da gab man offenbar der bildlichen Darstellung des Kirchenpatrons den Vorzug und schloss die Christus-Vita eben dort ab, wo man stehengeblieben war. Nicht von der Hand zu weisen ist aber auch die von Poeschel aufgeworfene Frage, ob die Bildtafeln z. B. zufolge des vorzeitigen Todes des Hauptmeisters unvollständig nach Zillis kamen und die Lücke später noch mit der Martinsreihe aufgefüllt wurde. Doch wird das alles Vermutung bleiben müssen, solange wir nicht über einen schriftlichen Quellenhinweis auf die Entstehungsgeschichte der Zilliser Bilderdecke verfügen, was aus jener Zeit aber bekanntlich äusserst selten ist.

Wie dem auch sei, die wissenschaftliche Erforschung dieses bedeutenden rätischen Kunstwerkes ist durch die neueste Dissertation wesentlich bereichert und angeregt worden.

Johannes F. Fulda

EMIL MAURER. – *15 Aufsätze zur Geschichte der Malerei.* Birkhäuser Verlag, Basel–Boston–Stuttgart 1982. 200 S. ill.

Als Festgabe zum 65. Geburtstag des in Zürich tätigen Gelehrten aus dem Aargau haben Oskar Bätschmann und Benno Schubiger als Herausgeber eine Reihe von Arbeiten Emil Maurers zusammengestellt, die seit 1958 in Fachzeitschriften und der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienen sind. Es handelt sich um eine kluge und umsichtige Auswahl, die Beobachtungen zur europäischen Malerei vom 14. bis ins frühe 20. Jahrhundert betrifft. Stationen sind Königsfelden, Konrad Witz, Masaccio, Pontormo, Holbein, Tizian, Rubens, Corot, Courbet, Cézanne und Monet.

«Aufgewärmtes?» (wie der Autor kürzlich bescheiden sagte) – mitnichten! Gerade die erwünschte Synopse des bis anhin Verstreuten zeigt, dass Emil Maurers Sicht dank scharfen Augen, auf Grund eines blitzblanken Verstandes und pädagogischer Verantwortung einer nie ermattenden Berufung gehorcht und die aus den Begegnungen mit den Kunstwerken gewonnenen Erkenntnisse dank einer stupend beherrschten Formulierungsgabe dem Zeitgenossen mitzuteilen vermag. Vieles ist ja bereits zum festen Bestandteil der forschungsinternen Diskussion geworden.

Das schöne Verhältnis zur Sprache rief schon in Emil Maurers frühen Arbeit über «Jacob Burckhardt und Rubens» (1948 als Basler Dissertation abgeschlossen, 1951 erschienen) Bewunderung und Entzücken hervor. Und wer hätte einige Jahre später geleugnet, dass dem Gelehrten mit seiner kunstgeschichtlichen Würdigung der Königsfelder Glasfenster (im entsprechenden Band der Kunstdenkmäler, 1954) ein meisterhafter Wurf gelang? Die Untertitel lauteten damals u. a. «Die Einheit des Bildes», «Zum Kolorit», «Zur Raumdarstellung», «Zum Kanon der menschlichen Gestalt»: das sind in der Folge die Grundthemen geblieben, die immer wieder aufklingen und leitmotivischen Anspruch erheben. Eine Sonderstellung nehmen dabei die Beobachtungen und Überlegungen zu Licht und Farbe ein. In einer noch stets weitgehend farbenblinden Kunstgeschichtsschreibung geht Emil Maurer insofern höchst eigene und originelle Wege, als er erst einmal eine verständliche Terminologie zu gestalten hatte. Von Lichtfängen, Lichtbrechern, Lichtmodulatoren ist die Rede; Inkarnat wird als Inkarnation des Lichtes gesehen. Die bahnbrechenden koloristischen Analysen, die jeweils neben formale und ikonographische Exkurse treten, finden in der massgeblichen Untersuchung von Pontormos «Deposizione» einen Höhepunkt. Man darf hier wohl eine der echtesten Studien zur Malerei des Manierismus überhaupt erblicken, eine Epoche «zwischen Manie und Manier», die Emil Maurer besonders intrigiert. Man möchte sich in diesem Zusammenhang, unbescheiden, eine zusammenfassende Darstellung des Erlebten, Gesehenen und Verstandenen wünschen.

Im Klappentext wird Emil Maurer zum «Feind der professionellen Schematik» erklärt. Es bleibt letztlich unklar, was damit eigentlich gemeint sein soll; wir können uns lediglich vorstellen, dass dieses Schlagwort sagen soll, dass der Forscher in kein

Schublädchen der aktuellen oder modischen Kunstgeschichtsschreibung hineinpasst. Er hat sich seinen fächerreichen Kabinettschrank in der Tat selbst gezimmert und ihn darüber hinaus noch köstlichst mit seltenen Materialien verziert – dem Betrachter – dem Leser – zur Wonne. Florens Deuchler

CHRONIK/CHRONIQUE

ZUM GEDENKEN AN UNSER EHRENMITGLIED WALTER F. RÖSCH

Im 88. Lebensjahr starb Walter Rösch am 26. Januar 1983 in Bern. Er war Mitglied unseres Vorstandes als Quästor von 1949 bis 1968 und Mitglied der Redaktionskommission von 1951 bis 1971. Während seiner langjährigen Quästoratszeit arbeitete W. Rösch mit dem Aktuar unserer Gesellschaft, Dr. Max Wassmer, eng zusammen. Mit ihm und Dr. Wassmers Sohn, Hubert, der 1968 W. Röschs Quästorat übernommen hatte, verband ihn eine herzliche Freundschaft. Die drei Herren, Leiter wirtschaftlicher Unternehmen, zeigten uns beispielhaft, mit welch grossem Erfolg geistig rege Industrielle in Zusammenarbeit mit Wissenschaftern, wie u. a. mit ihrem Freund und ehemaligen GSK-Präsidenten Prof. Hans R. Hahnloser, eine fruchtbare kulturelle Leistung für unser Land erbracht werden konnte. Sie wirkten grosszügig und mit echtem Interesse am Auf- und Ausbau unserer Gesellschaft. So gründete Dr. Max Wassmer 1950 unser «Mitteilungsblatt», welches Walter Rösch während 12 Jahren in seinem Betriebe drucken liess. Auch zahlreiche «Schweizerische Kunstführer» entstanden in der Druckerei W. Rösch AG in Bern.

An der Generalversammlung 1968 in St. Gallen konnte die GSK Walter Rösch bei seinem Austritt aus dem Vorstand für seine Leistungen mit der Ernennung zum Ehrenmitglied ihre Anerkennung bezeugen. Bis in die Mitte der siebziger Jahre nahm W. Rösch als Ehrenmitglied noch hie und da an den Vorstandssitzungen teil, und die Vorstandsmitglieder waren erfreut, den bescheidenen und distinguierten Herrn zu treffen und seine in zwanzigjähriger Erfahrung gereifte Meinung zu vernehmen.

Viel verdankt die GSK ihrem Ehrenmitglied Walter Rösch! Wir sprechen seiner Witwe, Frau Maria Rösch, und der Druckerei W. Rösch AG zum Hinschied ihres Präsidenten unser tiefempfundenes Beileid aus. Lucie Burckhardt

WECHSEL BEIM SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ

shs. Der Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes (SHS), Marco Badilatti, ist Ende 1982 von seinem Amt zurückgetreten, um sich neuen Aufgaben zuzuwenden. Mit grossem Bedauern hat der Zentralvorstand des SHS von diesem Entscheid Kenntnis genommen. Zum neuen Geschäftsführer wählte er auf dem Berufungswege Hans Gattiker, dipl. Architekt ETH, Winterthur. Dieser war Informationschef der Stadt Winterthur und hat seine Aufgabe beim SHS am 1. Februar 1983 übernommen.